

Praxis-Test zeigt Mängel auf

HÖRGESCHÄDIGT Kommune Inklusiv hat Induktionsanlagen in Erlangen und im Landkreis überprüft.

ERLANGEN - In der Stadt Erlangen und im Landkreis Erlangen-Höchstadt leben 36.322 Menschen mit einer oder mehreren Behinderungen, teilt Kommune Inklusiv Erlangen - ein Projekt des Zentrums für selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V. - mit, „viele von ihnen haben eine Beeinträchtigung des Hörvermögens“. Genaue Zahlen gebe es nicht, denn die Dunkelziffer dieser verborgenen Behinderung sei hoch - vor allem bei älteren Menschen.

Damit Betroffene trotzdem am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, sind in zahlreichen öffentlichen Gebäuden wie der Universität, Museen, Veranstaltungssälen oder Konferenzräumen rund 70 Induktionsschleifen fest installiert. „Überall dort, wo ein blaues Hörzeichen mit einem kleinen ‚T‘ angebracht ist, gibt es eine Induktionsanlage, mit der sich die meisten Hörgeräte und Coch-

lea-Implantate durch eine eingebaute Telespule verbinden können“, erklärt Anna Reinmann, Ansprechpartnerin der Selbsthilfegruppe Hörgeschädigte Erlangen-Höchstadt und selbst Betroffene.

Aber viele wüssten von dieser Funktion gar nichts, weil niemand sie aufkläre. Auch die meisten Hörakustiker nicht. Petra Karl, Leiterin der Selbsthilfe für Schwerhörige, Ertaubte, CI-Träger Erlangen und zertifizierte Audioberaterin, fügt ergänzend hinzu: „Die T-Spule kann sogar eine Kassenleistung sein, sie ist meistens auch in den Hörgeräten vorhanden und muss nur aktiviert werden.“

Wie ein kabelloser Lautsprecher

Dazu reicht das Drücken eines einzelnen Knopfes an den Geräten. Auch die Induktionsanlage selbst ist nicht kompliziert: Hörgeschädigte erkennen durch diese die ins Mikrofon

gesprochenen Audiosignale direkt in ihr Hörgerät eingespeist. Über einen Verstärker wird das Signal an die angeschlossene Induktionsschleife übertragen. Die Induktionsschleife ist im Grunde nichts anderes als ein einmal um den Raum verlegter Kupferdraht. Von hier aus wiederum können die Hörgeräte dann ein magnetisches Signal empfangen. Die Hörgeräte funktionieren durch die T-Spule also wie ein kabelloser Lautsprecher.

„Das Tollste daran ist, dass nur das Audiosignal des Mikrofons direkt ins Ohr oder Implantat gelangt, ohne störende Nebengeräusche“, erklärt Reinmann begeistert. Vor allem bei zahlreichen besuchten Veranstaltungen oder großen, hallenden Räumen wie etwa Kirchen unterstütze und filtere das wunderbar.

Leider sieht die Praxis nicht ganz so rosig aus: Bei der Prüfung der hiesigen induktiven Anlagen musste Kom-

mune Inklusiv feststellen, dass viele der zuständigen Personen gar nicht wissen, dass die Hörschleifen in ihren Räumen überhaupt vorhanden sind. Von den rund 85 geprüften Systemen funktionieren etwa 70, ausgeschildert sind aber nur 37. Dabei ist es dieser simple Hinweis, der in 70 Räumen darüber entscheidet, ob Menschen mit einer Hörbehinderung gesellschaftlich teilhaben können - oder eben nicht.

Bei den meisten Veranstaltern reichte der Besuch der Kommune Inklusiv aus, um für das Thema zu sensibilisieren. Viele wollen ihre Räume fortan beschildern und intern Fortbildungen rund um das Thema Induktionsanlage anbieten.

Darüber hinaus wäre es aber auch wichtig, dass Akustiker zukünftig ebenfalls die Funktion bei ihrer Beratung zu den Hörgeräten bewerten.